

HELGE MEVES

Der Dampfmaschinenkapitalismus und das Kommunikationsmedium Internet

Im Programm der PDS von 1993 tauchen Themen und Begriffe wie Internet oder Biotechnologie nicht auf. Das sollte nicht verwundern, weil es sich hierbei um Entwicklungen handelt, deren Bedeutung erst danach voll ins Bewußtsein gerückt ist. Seitdem hat der 1985 gegründete Internet-Provider AOL mit *Time Warner* den weltgrößten Medienkonzern übernommen. Aus der *Hoechst AG*, wo am 2. Januar 1983 mit der Chemieproduktion begonnen wurde, entstand mit der *Aventis* ein weiterer weltweit agierender LifeScience-Konzern. Menschliches Arbeiten besteht zunehmend aus dem Umgang mit Informationen: Forschen und Entwickeln, aber vor allem Organisieren, Vernetzen, Aufbereiten und Präsentieren von Informationen. Die Situation ist eine andere, die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Lebens- und Arbeitswelt zeichnen sich deutlicher ab.

Die drei neuen Programmentwürfe von Brie/Klein/Brie, Balzer/Lieberam/Menzner/Wolf und Köhne/Brakebusch beschreiten unterschiedliche Wege sozialistischer Politik. Ein Vergleich aller Programmentwürfe erfordert einige Vorbemerkungen, weil sich die Entwürfe verschiedene Ziele stellen und unterschiedliche Voraussetzungen machen. Der Programmentwurf von Brie/Klein/Brie (hier der Kürze halber als ›Entwurf 1‹ bezeichnet) formuliert Bedingungen, Wege und Ziele sozialistischer Politik. Das Programm soll damit einerseits die Möglichkeiten sozialistischer Politik soweit erfassen, daß diese Politik auch in Zukunft theoretisch konsistent begründbar ist. Andererseits soll dieses Programm die Grundlage für konkret zu entwickelnde Wahlprogramme sein, die je nach Bedarf beschlossen werden. Ein prinzipiell theoretisch konsistentes Programm liegt also vor, ein Wahlprogramm steht noch aus. Die beiden Folgeentwürfe dagegen sind Programme, die im wesentlichen Wahlprogramme mit einer Begründung sind. Darum erscheinen beide konkreter. Würde der Entwurf 1 aber auch solche konkreten Vorschläge machen, verspielte er seine Möglichkeiten. Er wäre dann ebenfalls ein Entwurf, über den man bei jeder relevanten Gesetzesänderung und spätestens vor jeder bundespolitisch bedeutsamen Wahl neu debattieren müßte. Infolge dieser unterschiedlichen Zielsetzungen ist es ein grundsätzliches methodisches Mißverständnis, die Folgeentwürfe ihrer scheinbaren Konkretheit wegen als ›fundamental‹ zu bezeichnen oder dem Entwurf 1 Radikalität abzuspochen.

Dieser Essay konzentriert sich auf die Auswirkungen der Informationstechnologien auf die neue Arbeitswelt und auf die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Menschen. Weil hier vieles neu

Helge Meves – Jg. 1961; Schriftsetzer, Philosoph, Soziologe, arbeitet seit dem Studium als Manager Neue Medien/Internet in verschiedenen Start Ups und Agenturen, er ist einer der Sprecher des virtuellen 17. Landesverbandes der PDS i. Gr. (www.pds-lv17.de); veröffentlichte unter anderem: »Das Netz gehört denen, die es nutzen. Thesen zur Gründung des 17. Landesverbandes der PDS« (<http://www.trend.partisan.net/trd1001/t281001.html>), »Chancen umgekehrter Märkte. Der Informationsvorsprung im digitalen Zeitalter« (<http://www.telemat.de>)

1 Zu den Informations-technologien vgl. auch die Beiträge in UTOPIE kreativ von Engemann, Christoph: Das Internet und die neue Gestalt bürgerlicher Herrschaft: Electronic Government, in: UTOPIE kreativ, Heft 135 (Januar 2002), S. 45-54; Gräbe, Hans-Gert: Nachdenken über Sozialismus: das Open-Source-Projekt, in: UTOPIE kreativ, Nr. 117 (Juli 2000), S. 651-660; Krysmanski, Hans Jürgen: High-Tech-Anti-Kapitalismus: Ein Widerspruch in sich?, in: UTOPIE kreativ, Nr. 133 (November 2001), S. 1009-1020, Merten, Stefan: Freie Software für eine Freie Gesellschaft, in: UTOPIE kreativ, Nr. 133 (November 2001), S. 99-1008; Möller, Carola: Im-materielle Arbeit. Die neue Dominante in der Wertschöpfungsarbeit, in: UTOPIE kreativ, Nr. 128 (Juni 2001), S. 517-524; Nahrada, Franz: Globale Dörfer und freie Software, in: UTOPIE kreativ, Nr. 135 (Januar 2002), S. 30-44.

2 Vgl. zum Toyota-Management-Modell André Gorz: Arbeit zwischen Misere und Utopie, Frankfurt/M. 2000, S. 41 ff.

3 Vgl. zum Beispiel These 55: »Als Geschäftspolitik sind alte Kommandostrukturen Gift. Als Werkzeug sind sie schlicht kaputt. Einem misstrauischen und auf Befehl und Gehorsam basierenden Management begegnen Wissensarbeiter mit Feindseligkeit, die Reaktion des Marktes ist ebenfalls – Misstrauen.«
in: Rick Levine, Christopher Locke, Doc Searls, David Weinberger: Das Cluetrain-Manifesto, München 2000, S. 22

ist, bedarf es einer Erläuterung; das wird an Hand einiger neuerer Unternehmen versucht.¹ Ziel ist es, Möglichkeiten und Chancen des Internets für eine sozialistische Politik pointiert aufzuklären sowie Sackgassen der Kritik zu benennen.

Von Henry Ford über Toyota zum Cluetrain-Manifesto

Der Platz des Arbeiters ist immer seltener am Fließband von Henry Ford, Art und Rhythmus der Arbeit werden nicht mehr durch die Herren dieser Struktur bestimmt. Im Rahmen des ›Toyota-Systems‹ zum Beispiel werden seit Anfang der achtziger Jahre andere Formen der Organisation praktiziert, die einer Kulturrevolution im Management gleich kamen. Der Arbeiter wird nunmehr von der Unternehmenseite nicht mehr als der Zeitdieb betrachtet, der durch das fordsche Fließband daran gehindert werden muß, Arbeitsleistung vorzuenthalten. Seine Kreativität und Flexibilität im Produktionsablauf ist ausdrücklich erwünscht. Zur Entfaltung dieser Fähigkeiten wurde ein hohes Maß an Selbstverwaltung durch die Arbeiter eingeführt. Von unternehmerischer Seite steht dabei im Vordergrund, daß die sich beschleunigende technische Entwicklung und eine veränderte Marktlage mit gestiegenen Bedürfnissen nach vielfältigeren und qualitativ besseren Produkten ein anderes Managementmodell verlangen.²

Mit der Durchsetzung des Internets werden aus diesen orts- und zeitbezogenen Organisationsformen internationale Netzwerke, die über kleinere Teams hinaus ganze Konzerne, deren Struktur und Einbindung in die Weltwirtschaft von innen verändern. Die Fabrik ist eine andere und die Arbeiter darin sind es auch. Das Selbstbewußtsein der Netzwerker findet seinen Ausdruck etwa im *Cluetrain-Manifesto* führender Kommunikationsmanager von 1999, wo Platz und Rolle des Menschen in der Produktion von den Interessen der Menschen her bestimmt werden.³

Es ist schade, daß der Entwurf 3 von Köhne/Brakebusch in der öffentlichen Diskussion kaum eine Rolle spielt. Mit seiner Beschreibung dieser neuen Arbeitswelt trifft er wesentliche Momente der neueren Entwicklungen, die weg vom Fließband hin zu Netzwerkstrukturen führen.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Möglichkeiten werden Internet und Vernetzung im Entwurf 3 als etwas verstanden, was den Handel revolutioniert. Zur Produktion selbst gibt es Aussagen, nach denen das Internet zu einer Art quantitativer Steigerung von Automationsprozessen beiträgt, daß das Internet also alten Wein in neuen Schläuchen präsentiert. Dieser klassische Produktionsbegriff geht davon aus, daß etwas massenhaft für einen Markt hergestellt und dann dort verteilt wird. Der Massenproduktion entspricht eine Massendistribution. Nun betont der Entwurf 3 andererseits selbst und zu Recht, daß die technischen Möglichkeiten und die neue Arbeitsorganisation hin zu Einzelanfertigungen gehen. Bei einer Einzelanfertigung aber sind Produktion und Distribution sinnvollerweise nicht mehr zu trennen. Noch fragwürdiger ist die scharfe Trennung von Produktion und Distribution, wenn man nicht analoge Produkte herstellt und verteilt, sondern digitale. Hier geht es um Geschäftsmodelle, deren Dienstleistung darin besteht, etwas zu machen und zu vermarkten, was

nicht gedruckt, gepreßt, gesägt oder sonst wie vergegenständlicht werden muß, weil hier in einem produziert und distribuiert wird. Das betrifft potentiell alles Digitalisierbare wie etwa Bücher, Musik, Filme oder eine Online-Versteigerung wie bei *eBay.com*; insgesamt betrifft das alle Informationen.⁴

Der Informationsproduzent amazon.com

Die Betonung des Handels ist zwar richtig, wenn man allein auf die internetgestützten Verkaufsgeschäfte schaut. Herkömmliche Verkaufsgeschäfte sowie Versandfirmen wie *Quelle* sind ihrem Geschäftsmodell nach zum Beispiel dem Internet-Buchhändler *amazon.com* nicht unähnlich.

Aber auch bei *amazon.com* gibt es wesentliche Unterschiede. Auf der Website von *amazon.com* etwa werden Kundenrezensionen zu den angezeigten Büchern angeboten. Weiter wird auf die Titel hingewiesen, die Kunden der angezeigten Bücher gekauft haben. Die *amazon.com*-Datenbank-Funktion ›Kunden, die dieses Buch gekauft haben, haben auch diese Bücher gekauft‹ stellt für den Käufer einen echten Gewinn dar, den es bei klassischen Versandhäusern nicht gibt. *Amazon.com* verarbeitet dabei die mit den Bestellungen via Internet eingehenden Daten von über 30 Millionen Kunden allein in den USA. Damit wird Mehrwert auf eine Weise produziert, die es bei den herkömmlichen Verkaufsgeschäften und Versandfirmen nicht gibt. Es handelt sich um Produktion, die auf der Vernetzung von Informationen beruht.⁵

Von der Gutenberg-Galaxis zur Kommunikologie des Internets

Ein Grund für die Fehleinschätzung des Internet-Potentials könnte darin liegen, daß das Internet im Entwurf 3 wie ein Medium ähnlich dem Radio, der Post oder der Eisenbahn, nicht aber als ein Kommunikationsmedium betrachtet wird. Damit gerät regelmäßig aus dem Blick, was beim Internet neu ist.

Radio, Post und Fernsehen sind Medien, in denen es eine hierarchische Sender-Empfänger-Struktur gibt, nach der ein Sender bestimmt, was der Empfänger erhält. Das Internet hingegen ist ein Kommunikationsmedium, in dem sich alle ins Netz einbezogenen gleichberechtigt in den Kommunikationsprozeß einbringen und das Medium selbst mitgestalten können. Traditionelle Medien sind hierarchisch und zentralistisch, das Internet ist strukturbedingt demokratisch. Nur unter Berücksichtigung der revolutionären Kommunikationsmöglichkeiten im Internet kann übrigens auch begründet werden, worin sein demokratisches Potential im Unterschied zu anderen Medien konkret besteht.

So könnten dann auch die von den Autoren des Entwurf 3 halberzig erwähnten Vorstellungen zur Verbraucherdemokratie bei der Beurteilung der wirtschaftlichen und politischen Chancen des Internets genauer bestimmt werden. Integriert werden könnten auch Alvin Tofflers oder Kevin Kellys Vorstellungen vom Prosumenten⁶, die noch auf eine kritische Rezeption durch Sozialisten warten. Ein Prosument ist danach ein Konsument, der selbst an der Produktion beteiligt ist, indem er Kriterien für das Produkt und seine Herstellung vorgibt.

4 Vgl. Kevin Kelly: *Net Economy. Zehn radikale Strategien für die Wirtschaft der Zukunft*, München 1999, S. 95 ff. passim.

5 »On the one hand, the Internet is a quite remarkable and complex phenomenon that cannot be categorized by any previous medium's experience. It is a two-way-mass-communication, it uses the soon-to-be-universal digital binary code, it is global, and it is quite unclear how, exactly, it is or can be regulated. On the other hand, the Internet is changing at historical warp speed.«
Robert W. McChesney: *Rich media, poor democracy. Communication politics in dubious times*, New York 2000, p. 121.

6 Vgl. Kevin Kelly: *NetEconomy. Zehn radikale Strategien...*, a. a. O., S. 169 ff.; Alvin Toffler: *Der Zukunftsschock*, Bern 1970.

7 Zu den indischen Bauernprotesten vgl. Maria Mies: *Globalisierung von unten. Der Kampf gegen die Herrschaft der Konzerne*, Hamburg 2001, S. 95 ff.

8 Franz Nahrada trifft mit seinem Verweis auf die Geschichte der Diskussionen in der Arbeiterbewegung einen wesentlichen Punkt der Open-Source-Debatte – vgl. Franz Nahrada: *Globale Dörfer und freie Software*, a. a. O. S. 30 f. Diese Diskussion wird im Abschnitt ›Dampfmaschinenkapitalismuskritik‹ weiter verfolgt.

9 Karl Marx: *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Vorwort, in: MEW, Bd. 13, S. 8 f.

10 Friedrich Engels: Brief an Joseph Bloch, in: MEW, Bd. 37, S. 465.

11 Die mit der Dampfmaschine einhergehende zentralistische Organisation des englischen Fabrikkapitalismus ist für Marx die Organisationsform schlechthin. Sie wird nicht problematisiert und – mit verheerenden Folgen – auch für seine politischen und sozialen Vorstellungen zur verborgenen Voraussetzung. Zur Diskussion der zentralistischen Organisationsform seit Bakunin in den sozialistischen Theorien vgl.

Wolfgang Eckhardt: Einleitung, in: Bakunin, Michael: Staatlichkeit und Anarchie, Berlin 1999, S. 79 ff.;

Hanjörg Viesel: Anarchismus und emanzipatorische Bewegung, in: ebenda, S. 412 ff.; mit etlichen Belegen.

Bakunins Kritik des Zentralismus in seiner programmatischen Schrift »Die revolutionäre Frage. Föderalismus, Sozialismus, Anti-theologismus«, Münster 2000 (S. 29 ff. und 45 ff.) ist ergänzend mit einer Kritik der Marxschen ökonomischen Theorie zu diskutieren. Landauer etwa regte das – unzweifelhaft aber nicht grundlos verbittert – an.

»Alte Weiber prophezeien aus dem Kaffeesatz. Karl Marx prophezeite aus dem Dampf. Was Marx nämlich für Sozialismusähnlichkeit hielt, für die unmittelbar vorbereitende Stufe vor dem Sozialismus, war nichts, als die Organisation des Produktionsbetriebs, die die technischen Erfordernisse der Dampfmaschine innerhalb des Kapitalismus herbeiführten.«

Gustav Landauer: Aufruf zum Sozialismus, a. a. O., S. 48.

Zu den neuen Kooperationsformen in der Arbeitswelt finden wir im Entwurf 2 von Balzer/Lieberam/Menzner/Wolf keine Bemerkungen. Den neueren Unternehmen und Geschäftsmodellen wird gleichfalls keine Bedeutung geschenkt. Schön spricht er zwar von den Hoffnungen auf einen Zuwachs an Vielfalt und demokratischer Kultur, die etliche Menschen mit dem Internet verbinden. Das Internet allerdings ist hier definitiv ein Medium wie jedes andere.

Parallel zu dieser These vom demokratischen Potential des Internets stellt der Entwurf 2 fest, daß unter den gegebenen kapitalistischen Bedingungen auch im Internet ein Konzentrationsprozeß der Medien-Kapitalmacht stattfindet. Die Tragweite dieser Formulierung erhellt sich, wenn daraus die Frage formuliert wird: bedeutet die Tatsache, daß der Internet-Provider *T-Online* in der Bundesrepublik einen Marktanteil von ca. 25 Prozent hat, daß *T-Online* damit 25 Prozent des deutschen Internets gehören?

Die Analyse von zwei weiteren Monopolen sollen andere Sackgassen dieser Monopol-Kritik transparenter machen.

Microsoft und Basmati-Reis

Basmati-Reis ist ein Monopolprodukt. Seine spezifische Qualität beruht auf einer mehrtausendjährigen Anbautradition. Das dabei gewonnene kollektive Wissen ist gemeinschaftliches Eigentum einer Reisanbauregion in Indien und Pakistan. Original-Basmati-Reis aus China oder den USA gibt es nicht. Dieses Monopol ist nach den Kriterien des Entwurfs 2 »von der Profitlogik, von Weltmarktzwängen und von den großen Unternehmen bestimmt«. Wer sich an dieser Monopolsituation stört, kann allerdings einfach einen anderen Reis kaufen. Nachteile für die Verbraucher und Gefährdungen der Demokratie entstehen dadurch nicht. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Seit 1997 versuchte *Rice Tec Inc.*, genetische Codes dieser spezifischen Reissorte unter eigenem Markennamen als »Original-Basmati-Reis« zu patentieren und damit dieses Monopol zu brechen. Rechtsgrundlage dafür ist der Artikel 27 des *General Agreement on Tariffs and Trade* (GATT – Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen; seit 1995 WTO-Welthandelsorganisation), der die *Trade Related Intellectual Property Rights* (TRIPs – handelsbezogene Rechte an intellektuellem Eigentum) behandelt. Danach ist die Patentierung von Lebewesen, Pflanzen, Heilmethoden etc. möglich, die vorher für alle Menschen frei zugänglich waren. In der Folge werden zum Beispiel Reiszüchter und Ärzte in aller Welt zu abhängigen Lizenznehmern. Die Gegenbewegung zu dieser Biopiraterie ist eine der größten und bedeutendsten Antiglobalisierungsbewegungen weltweit. Sie kämpft gegen die Kolonialisierung des kollektiven Wissens um die Basmati-Zucht – und verteidigt so dieses Monopol.⁸

Bei *Microsoft* ist die Monopolsituation eine andere und insofern bedarf die Kritik daran auch einer Radikalisierung. *Microsoft* stellt nicht einfach Software her, für oder gegen die man sich wie bei einer Reissorte entscheiden könnte. Mit unzähligen Software-Programmen kann man einen Brief auf einem PC schreiben. Aber man kann diesen Brief digital nur dann weiterverarbeiten, wenn die technischen Standards kompatibel sind. *Microsoft* nun stellt Lösungen her, die die technischen Standards für die Kommunikation der Men-

schen untereinander normieren. Diese Microsoft-Kommunikationsstandards sind im unterschiedlichen Ausmaß Normen für die Informationstechnologie von der Hardware über die Software bis zur Kommunikation im Internet. Das Monopol-Problem *Microsoft* ist damit ein anderes als beim Basmati-Reis. Es liegt darin, daß mit der Monopolisierung der technischen Bedingungen der Kommunikation die Bedingungen der politischen Meinungsbildung und Teilhabe monopolisiert und der demokratischen Kontrolle entzogen werden. Im Gegensatz dazu ist an die Arbeit der konkurrierenden Open-Source-Bewegung⁸ zu erinnern, von der im übrigen zu hoffen ist, daß sie Monopolist wird.

Die Kritik nach den Kriterien des Entwurfs 2 verklärt Monopole und bagatellisiert beziehungsweise entmutigt in einem. Beim Microsoft-Monopol wird eine reale Gefahr für die Voraussetzungen von Demokratie und damit auch von sozialistischer Politik bagatellisiert. Es ist nicht nur anders, sondern sogar schlimmer. Beim Basmati-Reis-Monopol wird eine weltweite Hoffnung der Globalisierer von unten diskreditiert. Es ist nicht nur anders, es sieht sogar gut aus. Vorausgesetzt, Theorie und Politik sind in der Lage, diesen Unterschied theoretisch zu erfassen und programmatisch werden zu lassen.

Dampfmaschinenkapitalismuskritik

Diese Charakterisierungen der neuen Arbeitswelt, der Medien und der Monopole haben ihren Grund in den theoretischen Voraussetzungen des Entwurfs 2. Er setzt eine Stufe tiefer als der Entwurf 3 beim Verhältnis von Ökonomie und Medien an. Damit bereits steht Entwurf 2 wieder in den Diskussionen, die seit der Ausformulierung sozialistischer Theorien immer wieder diskutiert werden. Der theoretische Ansatz dieses Entwurfs kommt aus einer Welt, die sich um die Dampfmaschine dreht. Deren technologische Notwendigkeiten bedingten die großen Fabrikkasernen mit ihrer spezifischen Organisation des Produktionsablaufs. Da die ungebrochene Aktualität dieser Kritik am Dampfmaschinenkapitalismus immer wieder behauptet oder eingefordert wird, soll diese Theorie hier selbst kurz zu Wort kommen.

Einige der Dampfmaschinenkapitalismuskritiker halten zum Beispiel Marx' *Kritik der politischen Ökonomie* in der Hand und pochen auf das Buch sowie darauf, daß »die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei. ...die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft (geraten) in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen« und »es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein«⁹.

Mit Karl Valentin möchte man hier ausrufen, daß die Zukunft früher auch besser war. Andere Kritiker verweisen dagegen auf die Wirkung nicht-ökonomischer Einflüsse und erinnern an einen späten Brief von Engels: »Daß von den Jüngeren zuweilen mehr Gewicht auf die ökonomische Seite gelegt wird, als ihr zukommt, haben Marx und ich teilweise selbst verschulden müssen. Wir hatten, den Gegnern gegenüber, das von diesen geleugnete Hauptprinzip zu betonen, und da war nicht immer Zeit, Ort und Gelegenheit, die übrigen an der Wechselwirkung beteiligten Momente zu ihrem Recht kommen zu lassen.«¹⁰

12 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, in: MEW, Bd. 23, S. 445.

13 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 42, S. 602 (Hervorhebung im Original).

14 Vgl. Gottfried W. Leibniz: Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand (Philosophische Schriften, Bd. III/2), Darmstadt 1961, S. 665 ff.; Umberto Eco: Die Suche nach einer vollkommenen Sprache, München 1994, S. 285.

15 Eine Auseinandersetzung mit Manuell Castells Konzept einer »Netzwerkgesellschaft« würde den schon sehr weiten Rahmen dieses Essays sprengen. Vgl. Manuell Castells: Das Informationszeitalter. Teil I: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft, Opladen 2001; Matthias Machnig: Netzwerkgesellschaft und Netzwerkpartei, URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,99300,00.html> (20.10.2000).

16 Christoph Engemann hat diese Möglichkeiten in seinem Artikel »Das Internet und die neue Gestalt bürokratischer Herrschaft: Electronic Government« a. a. O. (S. 45 f. und 51) nicht im Blick. Er geht von sich im Internet duplizierenden Herrschaftsstrukturen aus, die er durch Max Webers Bürokratiekritik begründet sieht und in der bundesrepublikanischen Wirklichkeit zur positiven Desillusionierung der »Linken« zu enthüllen sucht. Schon für Max Weber aber ist Bürokratie lediglich ein Instrument der Herrschaft und Herrschaft nur ein Sonderfall der

Macht. Macht ist für Weber ein gegenseitiges Verhältnis, in dem Herrschaft zustande kommen kann oder eben auch nicht. Der Gegenstand Engemanns ist infolgedessen gar nicht das Kommunikationsmedium Internet selbst, in und mit dem auch emanzipatorische Bewegungen diese Machtkämpfe austragen, sondern die seiner Meinung nach im Informationsmedium Internet omnipotenten Herrschaftsstrukturen. Diesen zu entrichten ist theoretisch und praktisch den bürokratisch Verwalteten – immer noch gut orwellsch – versagt.

17 »Der Rundfunk ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln. (...) Der Rundfunk müßte demnach aus dem Lieferantentum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren. Deshalb sind alle Bestrebungen des Rundfunks, öffentlichen Angelegenheiten auch wirklich den Charakter der Öffentlichkeit zu verleihen, absolut positiv. (...) Sollten Sie dies für utopisch halten, so bitte ich Sie darüber nachzudenken, warum es utopisch ist.«

Bertolt Brecht: Radiotheorie, in: Pias, C.; Vogl, J.; Engell, L.; Fahle, O.; Neitzel, B. (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 1999, S. 260 f.

18 »In den sozialistischen Bewegungen hat die Dialektik von Disziplin und Spontaneität, Zentralismus und Dezentralisation, autoritärer Führung und anti-autoritärer Desintegration seit geraumer Zeit einen toten Punkt erreicht. Hinweise zur Überwindung dieses Zustandes können

In der unkritischen Adaption einiger zu sogenannten Klassikern stilisierter Texte könnte auch der Grund für das fatale Verkennen der neuen Organisationsformen des Produktionsablaufs liegen: Marx kennt nur Handwerk, Manufaktur und die den Menschen zum Teil der Maschine machende Fabrik. Die zentralistische und hierarchische Fabrikorganisation ist für ihn der Höhepunkt der Menschheitsentwicklung vor dem Sozialismus.¹¹ Zur Funktion des Arbeiters in der Fabrik lesen wir in *Das Kapital*: »In Manufaktur und Handwerk bedient sich der Arbeiter des Werkzeugs, in der Fabrik dient er der Maschinerie. Dort geht von ihm die Bewegung des Arbeitsmittels aus, dessen Bewegung er hier zu folgen hat. In der Manufaktur bilden die Arbeiter die Glieder eines lebendigen Mechanismus. In der Fabrik existiert ein toter Mechanismus unabhängig von ihnen, und sie werden ihm als lebendige Anhängsel einverleibt.«¹² In den *Grundrissen* dagegen beschrieb Marx die Produktion und damit den Arbeiter von der Bedeutung des Wissens und der Information her knapp und anders: »Die Entwicklung des capital fixe zeigt an, bis zu welchem Grade das allgemeine gesellschaftliche Wissen, knowledge, zur unmittelbaren Produktivkraft geworden ist und daher die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebensprozesses selbst unter die Kontrolle des general intellect gekommen und ihm gemäß umgeschaffen sind.«¹³

Mit dem theoretischen Ansatz des Entwurfs 2 kann man weder die neue Arbeitswelt noch die Möglichkeiten des Internets als Kommunikationsmedium erfassen. Weiter werden politische Forderungen erhoben, die sehr konkret erscheinen und die etliche Sozialisten mittragen könnten. Diese Forderungen können aber nicht konsistent begründet werden und sind insofern eher populistisch denn konkret.

Der Entwurf 2 ist mit seinem theoretischen Ansatz auf der Höhe der Zeit; allerdings auf der Höhe jener Zeit, als es in Frankfurt-Höchst außer Arsensäure, Anilinöl und einem grenzenlosen Vertrauen in die Möglichkeiten der Chemie nur eines in der 100 Quadratmeter großen Fabrikhalle der jetzigen *Aventis* gab: eine Dampfmaschine von drei Pferdestärken.

Vom Industrie- zum Informationskapitalismus

Der Entwurf 1 von Brie/Klein/Brie geht davon aus, daß eine sozialistische Politik im Bundes- und Weltmaßstab weder kurz- oder mittelfristig durchsetzbar ist, noch daß eine adäquate Theorie dafür fertig vorliegt. So öffnet er die Wege für eine pluralistische sozialistische Bewegung. In einem befreit er sich damit von der Vereinahmung des Sozialismus durch ein Modell. Der Entwurf 2 dagegen erweckt ganz oder teilweise den Eindruck, als ließe sich theoretisch bruchlos an klassische Modelle anschließen und in dieser Tradition die nahende Revolution vorbereiten oder die permanente Revolution organisieren.

Die verheerenden Konsequenzen des Entwurfs 2 sollen hier hinsichtlich ihrer theoretischen Voraussetzungen nicht weiter verfolgt werden. An einigen Beispielen wurde zu zeigen versucht, wie schon die Analyse und Kritik der neuen Arbeitswelt, der Medien oder der Monopole in die alten Sackgassen gerät; Sackgassen, die übrigens auch von anderen Sozialisten schon seit über 150 Jahren benannt

und zu kritisieren versucht werden. Manche dieser Sackgassen haben auch Köhne/Brakebusch im Entwurf 3 nicht abgesperrt.

Brie/Klein/Brie eröffnen mit einer Begriffsbestimmung. »Informationskapitalismus« heißt es hier statt »Industriekapitalismus«. Das übertrifft konkurrierende Begriffe wie »Wissensgesellschaft«, »Digitaler Kapitalismus« oder »Netzwerkgesellschaft« bei weitem.

Die Rede von einer »Wissensgesellschaft« etwa setzt voraus, daß sich vorherige Gesellschaften durch einen Mangel an Wissen auszeichnen. Schon der kurze Blick auf die Geschichte des Basmati-Reises und die Begehrlichkeiten der LifeScience-Konzerne heute sollte zweifeln lassen. Schaut man auf die Informationstechnologien, bleibt für derart historischen Hochmut auch kein Platz. Das Projekt einer Wissensgesellschaft, in der die verschiedenen Wissensgebiete mit Hypertexten untereinander verknüpft und für die Gesellschaft produktiv gemacht werden, ist bei Leibniz explizit vor 300 Jahren entworfen.¹⁴ Das respektable Konzept der »Netzwerkgesellschaft« beschreibt lediglich die formale Struktur des Informationszeitalters.¹⁵ Die Begriffsbestimmung »Digitaler Kapitalismus« schließlich hat mindestens mit dem Problem zu kämpfen, daß die Biotechnologie – als zweite Informationstechnologie – damit kaum erfassbar ist.

Informationskapitalismus heißt, daß der Besitz von Ländereien, Rohstoffen oder Arbeitsheeren zunehmend bedeutungsloser wird. Dagegen steigt der Anteil der verarbeiteten Informationen. Diese können digital transferiert, verschenkt oder getauscht werden, ohne daß sie ihren ursprünglichen Besitzer verlassen. Die Frage ist damit nicht mehr, wer eine Information besitzt, sondern wer Zugang zu diesen problemlos reproduzierbaren Informationen hat.

Mit diesem Verständnis ist die Voraussetzung gegeben, die neuen Organisationsformen zu erfassen, die mit dem tradierten Bild des Industrieproletariers im Industriekapitalismus verfehlt werden. Die Betonung der »kreativen, kommunikativen und sozialen Leistungen« der Arbeiter entspricht zunehmend dem Aufgabenfeld des Arbeiters in der Informationsgesellschaft. Eine differenzierte Kritik an Monopolen ist möglich, weil unterschieden werden kann, was, wie und für wen sie denn nun monopolisieren und wie das zu unterscheiden ist. Nur mit diesem theoretischen Ansatz lassen sich die sozialistischen Traditionen kritisch aufnehmen, die die Möglichkeiten einer gegenseitigen radikaldemokratischen Kommunikation diskutieren¹⁶; zu denken ist hier etwa an Brecht¹⁷ oder Enzensberger¹⁸.

Von diesem anderen theoretischen Verständnis ist es dann auch möglich, eine sachlich angemessene Kritik dieser neuen Entwicklungen zu formulieren. Eine Kritik zum Beispiel daran, daß das Toyota-Management-Modell im Volvo-Werk Uddevalla unter Einbeziehung der Gewerkschaften mit enormem wirtschaftlichen Erfolg lief, das Werk aber aus politischen Gründen geschlossen wurde¹⁹, oder eine Kritik daran, wie *amazon.com* mit den gewonnenen Kundendaten umgeht²⁰. Und es bietet Lösungsansätze für das Problem, daß die Fabrik eine andere ist, die Arbeiter darin auch, die Arbeitslosen davor aber nicht.²¹ Erst auf diesem gehobenen theoretischen Verständnis wird verständlich, warum *amazon.com* seit der Gründung 1995 noch nie eine positive Geschäftsbilanz gehabt hat und AOL

netzartige Kommunikationsmodelle liefern, die auf dem Prinzip der Wechselwirkung aufgebaut sind: eine Massenzeitung, die von ihren Lesern geschrieben und verteilt wird, ein Videonetz politisch arbeitender Gruppen usw.«

Hans Magnus Enzensberger: Baukasten zu einer Theorie der Medien, in: Kursbuch Medienkultur, a. a. O. Stuttgart 1999, S. 275. Enzensberger hat seine euphorische Einschätzung der netzartigen Kommunikationsmodelle wohl unter dem Eindruck der zunehmenden Kommerzialisierung des Internets zurückgenommen; der theoretische Ansatz bleibt davon meines Erachtens unbenommen – vgl. Enzensberger, Hans Magnus: Das digitale Evangelium, in: Der Spiegel, Nr. 2/2000.

19 Zur Schließung des Volvo-Werks in Uddevalla vgl. André Gorz: Arbeit zwischen Misere und Utopie, a. a. O., S. 49 ff.

20 Vgl. Armin Medosch: Amazon im Kreuzfeuer. Cyberrights-Gruppen auf beiden Seiten des Atlantik kritisieren den Umgang des Online-Händlers mit Nutzerdaten und wollen, dass die Behörden einschreiten, in: Telepolis. Magazin für Netzkultur, URL: <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/4409/1.html> (05.12.2000)

21 »Although I agree that the Internet will be part of massive social changes, I do not share the optimism of the Gilders and Negropontes. Their Utopianism is based not just upon a belief in the magic of technology but, more important, upon a belief in capitalism as a fair,

rational, and democratic mechanism.«
 Robert W. McChesney:
 Rich media..., a. a. O.,
 p. 121; vgl. auch Hans
 Jürgen Krysmanskis Kritik
 der »California Ideology«
 in Ders.: High-Tech-Anti-
 Kapitalismus: Ein Wider-
 spruch in sich?, a. a. O.,
 S. 101 ff.

Time Warner im Sommer 2001 trotzdem Anteile für 100 Millionen US-Dollar erwarb, oder wie *Microsoft* und andere der Netzwerk-ökonomie folgende Unternehmen zu diesen exponentiellen Börsennotierungen kamen, und warum der neue Biokolonialismus einer der gefährlichsten Angriffe auf die Lebensgüter der Menschheit ist, der in seinen möglichen Auswirkungen kaum überschätzt werden kann.

Lob der Verständlichkeit

Problematisch ist der Text von Brie/Klein/Brie durch seine Struktur, die nicht erläuterten Begriffe und die eingestreuten Relativierungen. Der Verzicht auf einen systematischen Aufbau zum Beispiel von einer Beschreibung und Analyse der vorgefundenen Bedingungen über eine Kritik dieser vorgefundenen Bedingungen hin zu einer Entwicklung von alternativen Modellen und Politikvorschlägen verunklart etliche Positionen. Dieser Verzicht ist weder zwingend erforderlich noch ein Gewinn für die Lesbarkeit. Die für eine sozialistische Programmatik herausfordernde Frage nach dem Engagement sozialistischer Politik in unserer und der ›Dritten Welt‹ etwa ließe sich so analytisch besser fassen. Mit einer Bestimmung der differierenden historischen und regionalen Situationen kann genau unterschieden werden, was etwa das Internet oder der Besitz von Rohstoffen in der Bundesrepublik und in der ›Dritten Welt‹ bedeutet.

Relevante Probleme gibt es offenbar genug. Aus diesen Problemen Fragestellungen zu entwickeln sowie Lösungswege und Ziele zu formulieren, ist Aufgabe eines Programms. Dazu sollte es den politisch Interessierten an die Hand nehmen, nicht aber im Morgennebel suchen lassen.

Der Essay wurde im September 2001 als Diskussionsvorlage geschrieben. Für die Veröffentlichung in UTOPIE kreativ wurde der Text korrigiert sowie um die erläuternden Nachweise, Belege und Literaturangaben ergänzt. Für die anregenden Diskussionen danke ich besonders Dirk Franke und Olaf Miemiec.